

## **Predigt für den 24/25.9.22, Galater 5,25-6,10**

### **15. Sonntag nach Trinitatis**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

geteilte Freude ist doppelte Freude. Dieses Wort kennen wir alle. Und es stimmt ja auch. Das Andere stimmt aber auch: Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Will also heißen: Positives mit anderen Menschen zu teilen erhöht die Freude noch. Negatives oder schweres zu teilen halbiert den Schmerz.

Theoretisch wissen wir das. Aber setzen wir das in die Praxis um? Der Wochenspruch, den wir am Anfang des Gottesdienstes gehört haben lautet: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. Ein sehr bekanntes Wort und trotzdem ist es nicht einfach, mit dem Sorgenwerfen.

Auch im heutigen Evangelium haben wir davon gehört, uns keine unnötigen Sorgen zu machen. Denn es gibt Dinge, da können wir uns sorgen wie wir wollen, ändern können wir an dem, was auf uns zukommt, trotzdem nichts.

Der heutige Predigttext aus dem Galaterbrief ist übereschrieben mit den Worten: Die Last teilen. Also das Schwere, das Sorgenvolle, oft auch unvermeidbare, zu teilen, nicht allein sich abzuquälen. Auch das ist alles leichter gesagt als getan.

Oft möchten wir ja nach außen hin als die Menschen erscheinen, die alles problemlos meistern. Die mit allem klar kommen. Die immer wissen, wo es lang geht. Nur keine Schwäche zeigen; immer lächeln. Wir können uns so vielleicht eine Zeitlang vor unseren Mitmenschen zeigen bis auch die merken, wir tragen eine Maske.

Gott aber sieht sofort in unser Herz und weiß, ob wir authentisch leben oder uns und anderen Menschen etwas vormachen. Oft wollen wir unseren Mitmenschen zeigen, dass alles gar nicht so schwer ist, dass wir keine Hilfe brauchen.

Gott bietet sie uns aber in seinem Wort an. Und wir Menschen, zumal, wenn wir uns Christen nennen und auch versuchen, als Christen glaubwürdig zu leben, sollen uns gegenseitig unterstützen.

Denn die gelebte Nächstenliebe ist auch heute noch das Markenzeichen und Aushängeschild einer lebendigen Gemeinde. Wenn Gottes Geist uns leitet, sollen wir einander dienen und nicht nach eigener Ehre streben.

Einmal braucht mein Nachbar eine Unterstützung, einmal benötige ich Hilfe. Wir sollen uns nicht voreinander aufspielen und uns gegenseitig beneiden. Gott schenkt jedem Menschen Gaben, aber nicht allen Menschen die gleichen Gaben. Das sollte man bedenken, ehe man meint, wichtige von unwichtigen Gaben zu unterscheiden.

In unserem heutigen Text geht es überwiegend darum, wie wir uns anderen Menschen innerhalb der christlichen Gemeinde gegenüber verhalten. Wenn wir auf Fehler bei unseren Mitmenschen aufmerksam werden, sollen wir behutsam versuchen, diese gemeinsam wieder gutzumachen. Nicht nach dem Motto: Du bist doch kein Christ, was Du da machst, ist völlig unmöglich.

Wir sollen uns nicht als Richter aufspielen. Sondern freundlich und hilfsbereit als Menschen, die ebenfalls nicht ohne Fehler sind. **Dienen ist unsere Aufgabe, nicht herrschen.**

Ja, der Apostel Paulus hat viel an der jungen Gemeinde in Galatien ausgesetzt. Bei der Vorbereitung der Predigt habe ich mich gefragt, was würde Paulus wohl uns, der Ev. Kirchengemeinde Vierthaler schreiben, wenn er von unseren Fehlern und Zweifeln wüsste?

Gerade jetzt, wo unsere Pfarrstelle vakant ist, müssen wir aufpassen, dass wir alle miteinander klar kommen. Jede und Jeder hat seine

Gaben und damit seine Aufgaben. Früher wie heute gab es Menschen mit schwachem Glauben, mit vielen Fragen und Zweifeln und Menschen mit einer großen Glaubenszuversicht. Sie beide leben von Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Keiner soll den anderen bevormunden, so, als ob er der Bessere wäre.

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Durch dieses Mittragen der Last des Anderen in herzlichem Erbarmen erfüllen wir das Liebesgebot Jesu.

Bei all dem Helfen des Nächsten müssen wir aufpassen, dass wir uns nicht als etwas Besseres sehen als der Mensch, dessen Last wir im Moment mittragen. Vielleicht sind wir selbst schon bald darauf angewiesen, dass wir von anderen Menschen mitgetragen werden.

Auch eine christliche Gemeinde kann sich nicht davon freisprechen, Unterschiede zu machen. Weil jeder Mensch andere Fähigkeiten und Begabungen hat. Manches scheint mehr wert zu sein als die Begabung eines Anderen.

Und schon wird ausgelotet, was ist wichtiger und wertvoller. Wer steht besser da? Und wie stehe ich da? Komme ich gut weg bei der Meinung der Anderen? Oder ist mein Dienst weniger Wert wie der Dienst einer anderen Person?

Durch solche Vergleiche kommt man leicht in eine unbegründete Einbildung, entweder besser oder schlechter zu sein als die Anderen. Gerne geht man dann davon aus, doch eventuell etwas Besseres zu sein. Und das, liebe Gemeinde, ist Gift für eine Gemeinschaft.

Ich persönlich halte mich als Prädikant nicht besser als ein Gemeindeglied, das seinen Nachbarn unterstützt, der sich schwertut, seinen Alltag allein zu meistern.

Wir haben uns doch die Gaben, die wir haben, nicht selbst zugeteilt. Gott, unser Schöpfer hat die Gaben verteilt. Und zwar so, dass wir nicht zu prüfen haben, was sehr gut, gut oder auch weniger gut ist. Wenn wir alle unsere Möglichkeiten und Fähigkeiten beim

Miteinander in der Gemeinde einsetzen, kommt niemand zu kurz. Wird auch niemand benachteiligt. Dann muss sich auch niemand beschweren.

Und doch sieht die Wirklichkeit oft ganz anders aus. Wenn mal etwas nicht so rund läuft, wie wir es gerne hätten, sollten wir zunächst einmal prüfen, ob vielleicht bei mir ganz persönlich etwas nicht in Ordnung ist. Nicht immer gleich auf andere Menschen zeigen, nein, zuerst mal bei mir selbst nachsehen.

Ich weiß, das fällt manchmal schwer. Es ist oft viel leichter zu sagen, der oder die haben den Fehler gemacht. Aber wenn wir als Christen erkennbar sein möchten, müssen wir leben, wie es uns Gottes Wort aufzeigt.

Wenn wir nämlich Wasser predigen und Wein trinken, verlieren wir weiter an Glaubwürdigkeit. Wort und Tat sollten unbedingt übereinstimmen. Den Menschen können wir vielleicht manchmal etwas vormachen, Gott unserem Schöpfer aber nicht. Deswegen heißt es in unserem Text: Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Es hat keinen Sinn Gott den Herrn mit unserem Lippen hier im Gottesdienst zu loben, ihn im Alltag unseres Lebens aber leugnen.

Es ist schon zig Jahre her, da habe ich bei meiner Arbeit in der Bank gesehen, wie unser Innenleiter einer armen Kundin einen Geldschein für kleine Osterschenke für die Enkel geschenkt hat. Er kam zu mir und sagte, ich soll das bitte für mich behalten, was ich auch tat. Aber er ginge, ich wüsste das ja, sonntags in den Gottesdienst, und dann müsse er in der Woche das Leben, was er dort bekennen würde. Das war für mich als junger Mann ein sehr gutes Vorbild. Ich habe schon oft daran gedacht.

Ja, liebe Gemeinde, heute gibt uns der Predigttext Vieles mit auf den Heimweg und die kommende Woche.

Wir sollen uns prüfen, ob wir das, was uns angeblich wichtig ist, auch im Alltag leben. Woran sollen denn unsere Nachbarn merken, dass wir Christen sind? Ja, weil wir sonntags in den Gottesdienst gehen. Aber der ist ja nur alle paar Wochen. In der Zwischenzeit sollen wir unseren Glauben so leben, dass er ansteckend auf andere Menschen wirkt. Ich weiß selbst, das ist leichter gesagt als getan.

Wir dürfen täglich um Gottes guten Heiligen Geist bitten der uns anleitet, Gutes zu tun. Und zwar gerne und mit Freuden. Und da sind unserer Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Unser Text schließt mit dem Satz: Solange wir Zeit haben, wollen wir allen Menschen Liebe erweisen, besonders denen, die mit uns durch den Glauben verbunden sind.

Das geschieht ja oft auch in den Kollekten. Wo wir diakonische Einrichtungen unterstützen oder andere Evangelische Kirchen in der Diaspora.

Ja, liebe Gemeinde, wir dürfen und sollen unsere Sorgen an Gott abgeben und ihn um Hilfe bitten. Aber Gott hat nur unsere Hände und unsere Füße, mit denen er anderen Menschen helfen kann.

Darum lasst uns gemeinsam Lasten tragen, einander helfen und trösten, stützen und ermutigen solange wir dazu die Kraft haben. Lasst uns Gottes Liebe mit Freuden austeilen ohne Ansehen der Person und Gottes Barmherzigkeit leben. Möge es uns Gott schenken, dass uns das immer besser gelingen möge. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.